

## In Bilten wurde eingebrochen

Am vergangenen Donnerstag wurde an der Hirschenwiese in Bilten in ein Einfamilienhaus eingebrochen, teilt die Kantonspolizei Glarus mit. In der Zeit zwischen 15.30 und 20.45 Uhr habe sich eine unbekannte Täterschaft gewaltsam Zutritt zum Haus verschafft und die Zimmer durchsucht. Es wurden Bargeld und Schmuck entwendet. Den Deliktsbetrag könne man noch nicht genau beziffern, heisst es in der Mitteilung weiter. Der Sachschaden beläuft sich auf mehrere Hundert Franken. Hinweise zum Einbruchsdiebstahl nimmt die Kantonspolizei Glarus unter Telefon 055 645 66 66 entgegen. (kapo)

## Wolfgang Fasser im Kunsthaus

Das kollektiv23 startet am 3. Februar die Talkreihe «Än-abig-mit» im Kunsthaus Glarus. Innerhalb dieses Formates, werden Persönlichkeiten vorgestellt, welche sich in den verschiedensten Bereichen des Lebens und des Kulturschaffens engagieren, heisst es in einer Mitteilung. Diese werden dem Publikum möglichst unter neuen Perspektiven vorgestellt, sozusagen mit einem Blick hinter die Kulissen ihres Wirkens. Die Talk-Runden werden jeweils von Radiomoderatorin Susanne Brunner moderiert.

### Ein Einheimischer kommt zuerst

Eröffnet wird die Serie mit Wolfgang Fasser. Dieser sei nicht nur ein Einheimischer, sondern als blinder Musiker und Physiotherapeut auch ein faszinierender Mensch, der als Pendler zwischen Armut und Wohlstand viele interessante Geschichten, Erfahrungen und Klangpostkarten aus seinem Lebens-Rucksack mitbringen werde.

Aus dem Hochland Lesotho (wo Fasser arbeitet und jedes Jahr Weiterbildungskurse für Physiotherapeuten gibt), aus Italien und aus seinem Atelier für musikalische Improvisation «il Trillo». Dort wo er im «giardino dei suoni» (wie im gleichnamigen Film gezeigt wird), dem Garten der Klänge, beeinträchtigten Kindern hilft, mit Klangexperimenten die Tür zur Welt einen ersten Spalt breit zu öffnen.

Wolfgang Fasser strahle eine grosse Ruhe und positive Energie aus. «Die entscheidende Wende vollzieht sich dann, wenn man begreift, dass es keine Niederlage ist, wenn man etwas nicht tun kann», sagt er. Und aus der Summe des Erlebten: «Heilung bedeutet nicht Reparatur, sondern Entfaltung der menschlichen Möglichkeiten. Man ist nicht mit seiner Begrenzung identifiziert. Wenn man das akzeptiert, hat man den ersten Schritt auf dem richtigen Weg gemacht.»

### «Hörschrott» wird thematisiert

Es stehe somit ein kurzweiliger Talkabend bevor, wo auch der «Hörschrott» dem man ausgesetzt sei, thematisiert werde, schreiben die Veranstalter. Man dürfe diese Einladung auch annehmen, um die Augen zu Schliessen und in die Welt des «Unsichtbaren» einzutauchen. Gerade in dieser hektischen Zeit könne dies ein wohltuender Anker sein, um für ein paar Stunden in sich zu gehen und seine Sinne zu schärfen.

Musikalisch begleitet wird die Gesprächsrunde von der Musikformation Shalom Klezmer, in welcher Wolfgang Fasser selbst mitspielt.

**Freitag, 3. Februar, 19.15 Uhr, Kunsthaus Glarus: «Än-Abig-mit» Wolfgang Fasser, begrenzte Anzahl Sitzplätze.**

# Mysteriöser Urfisch fühlt sich im Linthgebiet wohl

Kaum bekannt, voller Rätsel, sehr selten: Das Bachneunauge, der «Fisch des Jahres», ist vom Aussterben bedroht. In der Region ist die Art zwar noch weit verbreitet, zu sehen kriegt man sie allerdings kaum. Nicht das einzige Geheimnis: Das Tier hat in der Tat nicht neun Augen, ist eigentlich gar kein richtiger Fisch und liebt (Sex-)Orgien.

von Roland Lieberherr

**B**ei einem Schönheitswettbewerb hätte das Bachneunauge schlechte Karten: ein rundes Maul wie ein Saugnapf, zwei spitze Hornzähne und ein länglicher Körper wie ein Aal oder Wurm. Nicht gerade ein aquariumtaugliches Erscheinungsbild, bei dem die Betrachter ins Schwärmen geraten. Trotzdem hat das Tier nun nationale Berühmtheit erlangt: Es wurde vom Schweizer Fischerei-Verband zum Fisch des Jahres 2017 ernannt.

Wobei Fisch nur bedingt richtig ist: Das Bachneunauge gehört zu den letzten Überlebenden der urtümlichsten Wirbeltiere. Entstanden ist die Art vor über 500 Millionen Jahren, als es auf der Erde noch keine Landlebewesen gab. Es handelt sich also um einen Urfisch. Fachlich korrekt gehört das Bachneunauge zu den Rundmäulern: Im Gegensatz zu den «modernen Fischen» hat es weder Knochen noch Kiefer – und neun Augen sucht man ebenso vergeblich (siehe Kasten).

### Ideale Bedingungen in Linthebene

In der freien Natur bekommt man die Art aber nur ganz selten zu Gesicht. Einerseits, weil sie die allermeiste Zeit ihres Lebens in Kies- oder Schlammablagerungen (Sediment) verbringt. Andererseits, weil sie in der Schweiz nur noch in wenigen Regionen vorkommt. Im Linthgebiet scheint es dem Tier jedoch zu gefallen. «In Bächen rund um den Walensee sowie entlang des Linthkanals bis zum Obersee ist das Bachneunauge weit verbreitet», weiss Christoph Mehr, stellvertretender Fischereiaufseher der Region See-Gaster.

Wieso sich der geheimnisvolle Fisch hier besonders wohlfühlt, kann der Experte jedoch auch nicht mit Sicherheit sagen: «Vielleicht entsprechen ihm die Sediment-Übergänge in dieser Region sehr gut, vielleicht ist sein Vorkommen auch historisch bedingt», mutmasst Mehr. Gut möglich, dass die Bachneunaugen im einstigen Sumpfbereich zwischen Walen- und Zürichsee ideale Lebensbedingungen vorfanden, sich gut ausbreiten und hier bis heute überleben konnten.

### Nur während Laichzug sichtbar

«In meiner Jugendzeit haben wir oft Bachneunaugen im Uzner Steinenbach entdeckt», erinnert sich Mehr. «Wenn man sie aber nicht gerade zufällig ausgräbt, sieht man sie eigentlich nur auf ihrem Laichzug – also wenn sie bachaufwärts wandern, so wie beispielsweise die Lachse.»

Denn das Bachneunauge hat eine spezielle Lebensweise. In den ersten drei bis fünf Jahren spielt sich sein ganzes Leben auf wenigen Quadratzentimetern am Gewässergrund ab. Die blinden Larven – sogenannte Querder – graben sich enge Gänge durch den Sand, Kies oder Schlamm. Sie filtern das Wasser ganz ähnlich wie Muscheln und ernähren sich von Mikroorganismen.

Sind die Larven 10 bis 15 Zentimeter gross, beginnt die Metamorphose: Das Saugmaul entsteht, es entwickeln sich Augen und die Eier (beziehungsweise Spermien) reifen heran. Zudem bildet sich der Verdauungstrakt zurück, die Tiere fressen nichts mehr. Dann verlässt das Bachneunauge zum ersten und einzigen Mal den Gewässergrund und geht auf Wanderschaft, um

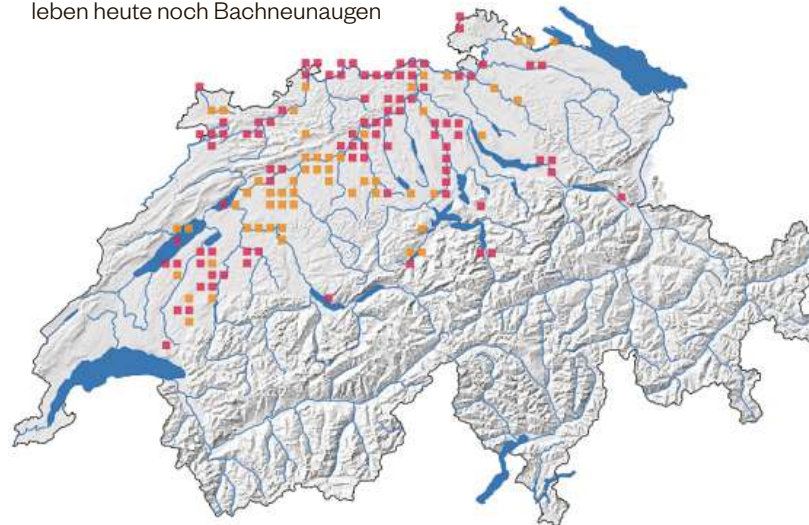


Selten und kaum zu sehen: Das ausgewachsene Bachneunauge wird etwa 15 Zentimeter gross.

Pressebild

### Hier kommen noch Bachneunaugen vor

In den rot markierten Regionen leben heute noch Bachneunaugen

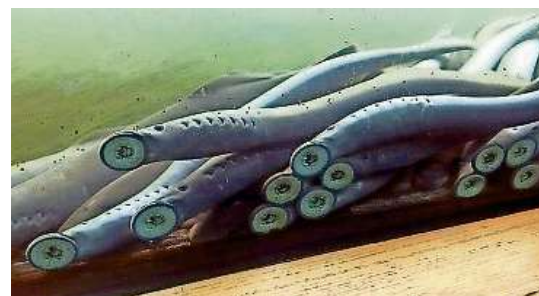


■ hier wurden die Tiere nach dem Jahr 2000 nachgewiesen  
■ hier wurden die Tiere vor dem Jahr 2000 letztmals nachgewiesen

Quelle: swisstopo, Grafik: Südostschweiz

### Das Geheimnis rund um die neun Augen

Die **Bachneunaugen** leben **zwar stets im Wasser** und **haben Kiemen und Flossen**. Aber **mit allen anderen Fischen**, die heute in der Schweiz leben, **sind sie nur entfernt verwandt**. Sie besitzen eine **primitive Wirbelsäule aus Bindegewebe**, aber **weder Knochen noch Kiefer** wie «moderne Fische». **Man nennt sie** deshalb in der Zoologie **Kieferlose** oder **Rundmäuler**. Der **deutsche Name** für die ungewöhnlichen Wasserwesen **ist im frühen Mittelalter entstanden**.



Zu jener Zeit erkannte man **auf beiden Seiten** der schimmernden kleinen Kreaturen **neun dunkle Flecken**, die man als **Augen deutete**. Erst vor 300 Jahren wurde den Naturwissenschaftlern klar, dass es sich dabei **um ein Auge, ein Na-**

**senloch und sieben Kiemenöffnungen handelt**. Doch der **Name** der damals häufig vorkommenden Tiere war **bereits so tief verankert**, dass diese Erkenntnisse daran nichts mehr änderten und **er bestehen blieb**. (rol)

sich zu paaren – im Kiesgrund kleinerer Zuflussbäche.

### Fortpflanzung als Lebenszweck

Dort kommt es in den Bachbetten zu richtigen Orgien. Denn das kleinste Rundmaul Europas laicht mit Vorliebe in grösseren Gruppen. Dabei umschlingen bis zu 100 Bachneunaugen das Weibchen, das sich mit dem Maul an einem Stein festsaugt. Der Fortpflanzungsakt erfolgt jeweils im Frühjahr bei Tageslicht – und ist somit eine der ganz wenigen Gelegenheiten, bei der man die Bachneunaugen gut beobachten kann.

Ist die «Massen-Hochzeit» vorbei, sterben die Tiere. Mit der Fortpflanzung ist ihr Lebenszweck erfüllt. Als Nahrungskonkurrenten sind sie für den Nachwuchs unerwünscht. Ein Lebenszyklus, der stark an die Eintagsfliege erinnert und zeigt, wie flexibel und gnadenlos effizient die Natur ist, wenn es darum geht, verfügbare Ressourcen optimal zu nutzen.

### Bachverbauungen als Todesurteil

Doch dieser Lebensstil ist ziemlich riskant. Kommt es im Lebensraum der Bachneunaugen zu Veränderungen, ist ihr Fortbestand massiv gefährdet. «Beim Ausbaggern von Seen oder Bächen werden die Jungtiere mit dem Schlamm entfernt und verenden», erklärt Mehr. Der Bau eines Damms oder eines künstlichen «Wanderhindernisses» wie einer Bachschwelle genügt schon, um eine Population von ihren Laichplätzen abzuschneiden. Damit stirbt die Art in diesem Gewässerabschnitt aus.

Sie wie andere Fischarten auszusetzen oder umzusiedeln, ist kaum möglich und sehr aufwendig. Gerade weil in den letzten Jahrzehnten in der Schweiz viele Flüsse und Bäche verbaut wurden, gibt es immer weniger Bachneunaugen. Der kleine Urfisch befindet sich deshalb in der Schweiz auf der Liste der stark gefährdeten Arten. Seine nahen Verwandten, die Flussneunaugen, sind hierzulande seit dem Bau der grossen Wasserkraftwerke bereits ausgestorben.